Liebe Gemeinde, heute wird besonders deutlich, dass die erste Lesung und das Evangelium korrespondieren und die zweite Lesung einen Kontrapunkt setzt. – In der ersten Lesung und im Evangelium kommt jemand zu Besuch.

Wie ist es, rechnen wir ernsthaft damit, dass Gott uns besucht, so wie ER Abraham besuchte? Was wäre das für ein Gott, dem man jeden Tag irgendwo und irgendwie begegnen könnte: bei der Arbeit, mitten auf dem Marktplatz, in Bus oder Bahn? Macht uns der Gedanke nicht auch Angst?

Aber Gott ist da! ER ist der Ankommende! Nicht in dem, was wir vielleicht „Gott“ oder „Got­tes­­gestalt“ nennen würden, sondern ganz anders: als Mensch, so wie ER in Jesus Mensch wurde. Gott kommt als Mensch, als Freund, Fremder, als Ausländer, als Hilfesuchender, als einer, der unsere Hilfe braucht, – ja, der uns braucht!

Dass dies so ist, hat Gott uns an Weihnachten sehr deutlich gezeigt. Jesus hat es in Seinen Gleichnissen immer neu erzählt. Und ER kommt so, wie ER will, nicht wie wir es uns wünschen. Denken Sie an das Evangelium vom letzten Sonntag; im Überfallenen erbittet Gott unsere Hilfe.

Wie wir Gott entdecken können, zeigt Abraham. Er kannte die Frem­den nicht, die da in der Mittagshitze am Zelt vorbeikamen. Aber er wollte sie nicht weiterziehen lassen, ohne ihnen Gutes zu tun. Gott kam auch für Abraham unerwartet, ja unauffällig in drei Fremden, die in der Hitze des Tages eine Erfrischung und etwas Ruhe brauchten. Abraham nahm Gott als Fremden, als Gast auf, als einen, der seine Hilfe braucht, der sich bei ihm erholen will. So wurde Abraham Gottes Freund! So wurde er zu dem, der mit Gott von Angesicht zu Angesicht reden darf.(/ Lesung 17. Sonntag)

In den dörflichen Regionen Russlands stellt man bis heute – wenigstens am Weihnachtsfest – einen zusätzlichen Stuhl an die Festtafel, damit Gott, der ja als Bettler vorbeikommen könnte, empfangen und bewirtet werden kann.

Auch eine alte Mönchsgeschichte erzählt von diesem Geheimnis:

Drei Mönche kommen zum Abbas, um ihm die Werke ihres monastischen Lebens vorzulegen. Der erste kommt und sagt: „Ich habe die Bibel auswendig gelehrt.“ Der Abt antwortet ihm: „Du hast die Luft mit Worten angefüllt! Geh!“ Der zweite sagt: „Ich habe die Bibel abgeschrieben.“ Und der Abt? „Du hast die Welt mit deinem Papier vollgemacht! Geh!“ Dann kam der dritte und erzählt: „Ich habe so sehr gefastet, dass auf meinem Herd das Gras wächst.“ Da springt der Abt auf und schreit: „Raus! Du hast alle Gesetze der Gastfreundschaft gebrochen.“

Jedes der Werke für sich ist vielleicht ein gutes Werk. Die Mönche aber haben den Anderen, den Mitbruder nicht im Blick. Alle drei drehen sich um sich selbst, sind fixiert auf das, was man ein „gutes Werk“ nennt. Sie haben jedoch den Bruder und die Schwester aus dem Blick verloren.

Der heilige Benedikt schreibt in der Regel: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus.“ (RB 53,1.10) Und wenige Zeilen weiter wird der Abt aufgefordert, „dem Gast zuliebe“ das Fasten zu brechen. Vor diesem Hintergrund wird der Zorn des Abtes in der Geschichte sehr verständlich.

Gelten solche Texte nur für Mönche und Nonnen – damals? Nicht auch für die Christen heute?

Auch das *Evangelium* spricht vom Gast. Jesus kommt als Gast in das Haus der Freunde und lässt sich bewirten. Aber was ER seinen Freunden geben will ist mehr als das, was ER empfängt. ER ist gekommen, um zu dienen; und ER dient mit Seinem Wort. Denn ER selbst **ist** Gottes Wort – an uns. Dieses Wort aufzunehmen, es im Glauben zu hören und in die Tat umzusetzen, darauf kommt es an. Maria hat schneller als Martha begriffen, dass der Glaube und die Tat des Glaubens, die Liebe, erst möglich werden durch die Begegnung mit Gott in Seinem Wort, in Jesus, und durch das Hören auf dieses – Sein Wort, auf den λόγος.

Es geht im Evangelium also nicht zuerst um eine Unterscheidung von kontemplativer und aktiver Lebensweise, oder gar um die Fundamentierung bestimmter Formen von Berufungen im Evangelium. Das, was diese beiden Frauen uns zeigen, ist Berufung eines jeden Christen. Denn es gibt keine Contemplatio ohne Actio und keine Actio ohne Contemplatio. Auch die Kontemplativen müssen arbeiten und die Aktiven brauchen die Kontemplation, damit ihre Arbeit nicht zum Leerlauf wird. Es geht im aktiven wie im kontemplativen Leben um die Begegnung mit dem HERRN. Aus der mich verändernden Begegnung mit Christus heraus kann ich die Berufung leben: als allgemein engagiertes Gemeindeglied, als in ein aktives oder kontemplatives Leben gerufener Ordens­christ, als Priester… usw. Dies können wir besonders gut bei den Schwestern von Mutter Theresa sehen: Obwohl ein aktiver Orden mit radikaler Ausrichtung auf ein Leben unter den Ärmsten, haben sie täglich eine Stunde Anbetung und zusätzlich jeden Donnerstag für die Kontemplation reserviert. Mutter Theresa begründet es so: *Das ist nötig, damit wir nicht bloße Sozialarbeiter werden – Christus ist die Quelle unseres Lebens. Ohne IHN laufen wir bald leer. Von IHM holen wir uns die Kraft für das Leben unter den Armen.* – Dass dieser Weg des Lebens mit Christus nicht immer leicht ist, sagt uns Paulus in der *zweiten Lesung*. Wer mit Christus lebt, wird auch in die Kreuzesnachfolge hinein genommen. Dies hat Paulus in seinem Leben immer neu erfahren dürfen – und müssen.

Die Berufung eines jeden Christen, ob Laie, Ordens­christ, Priester, Bischof oder Papst, ist Dienst an der Kirche, und damit die Bereitschaft, die Leiden der Kirche, die Leiden der Menschen mitzutragen. Dass wir die Leiden der Kirche im Glauben mittragen, ist gerade derzeit besonders wichtig. – Und sagen Sie nicht, das sind doch Dinge, die die Bischöfe und der Papst entscheiden müssen. Als Christen sind Sie berufen, für die Kirche wenigstens beständig zu beten. – Machen Sie das?

Paulus würde uns sagen: Setzt die Euch von Gott gegebenen Charismen für die Kirche ein, sorgt, dass sie dem Aufbau der Gemeinde dienen!

Jesus hat die Leiden der Menschen, ihre Sünde und ihr Versagen bis hinauf ans Kreuz getragen. Und wer in der Nachfolge Jesu lebt, ist in diesen Dienst des Mittragens gerufen, damit Christus unter uns „die Hoffnung auf Herrlichkeit“ ist. (Kol 1,27) Diese Herrlichkeit ist die Gemeinschaft mit Christus, der uns alle vollkommen haben will. Diese Gemeinschaft erfahren wir in der Begegnung mit IHM in Seinem Wort und, in der Gemeinschaft mit IHM in den Gestalten der Eucharistie. Amen.